Die rothe Maske

(32. Fortsetzung.)

Marquis streckte seine Hand über Richelieu's Haupt und hob in imposant feierlichem Tone wieder an:

„Monseigneur Cardinal Richelieu, erster Minister Ludwigs XIII., Königs von Frankreich, ich, Pierre Marquis, begnadige Euch hiermit im Namen der franche-comtesischen Armee, zu deren Anführern ich gehöre, und gebe Euch mein Wort als Priester und Soldat, daß Euch kein Haar gekrümmt werden wird."

Ein Schauer der Ueberraschung durchrieselte die Reihen der Gebirgsmänner.

„Mein Vater", rief La Cuzon, „habt Ihr auch überlegt, was Ihr gesprochen? Richelieu schonen, heißt den Krieg ewig machen. Schonte er denn Euch? — Ist er nicht unser tödtlicher und unversöhnlicher Feind? — Ist er nicht die entsetzliche Geißel der entvölkerten Provinz?"

„Ich war in der Gewalt des Cardinals von Richelieu", antwortete der Priester. „Er brauchte nur ein Wort zu sprechen und mein Haupt mußte fallen. Jeder zollte ihm im Voraus deshalb Beifall und der Mann mit der rothen Maske verlangte für mich laut den Strick und den Galgen: aber Richelieu stimmte mich hier an und sagte zu mir: Ihr werdet leben und ich verlange Euch das Leben nicht, sondern ich schenke es Euch! Wollt Ihr nun den Mann verdammen, der mich so edelmüthig geschont — wollt Ihr meine Schuld der Dankbarkeit mit Blut bezahlen? Dies wäre schimpflich für Euch und nicht blos für mich, sondern für unsere ganze Provinz."

„Das ist wahr", entgegnete La Cuzon im Tone tiefen Bedauerns.

Dann setzte er, sich zu Richelieu wendend, hinzu:

„Herr Cardinal, Ihr habt dem Pfarrer Marquis das Leben geschenkt; er schenkt Euch das Eure. Er ist Euch nun nichts mehr schuldig."

„Es steht geschrieben, Monseigneur", setzte der Priestersoldat seinerseits hinzu, „es steht da oben geschrieben, daß Ihr allmächtig sterben werdet."

„Wie," rief Richelieu. „Ihr lasset mich frei ohne alle Bedingungen?"

„Ja, Monseigneur, es soll nicht von uns gesagt werden, daß wir uns an Großmuth von Euch hätten übertreffen lassen."

Der Cardinal reichte dem Priester seine beinahe königliche Hand.

„Ihr seid unüberwindliche Feinde", murmelte er. „Ich habe dies niemals besser eingesehen als in diesem Augenblick."

„Monseigneur", hob der Marquis wieder an, „ich muß eine Frage an Euch richten."

„Fragt was Ihr wollt — ich werde Euch antworten."

„Ist der Mann mit der rothen Maske noch im Schloß?"

„Nein, er hat es mit Einbruch der Nacht in Begleitung des Grafen von Guebriant verlassen."

La Cuzon machte eine zornige Geberde.

„Ha, Sire von Montaigu", murmelte er, „nur Geduld! Du sollst uns auf dem Adlerschlosse wiedersehen!"

„Also", fragte Marquis lebhaft, „Antide von Montaigu?"

„Ist der Mann mit der rothen Maske", antwortete der Capitän. „Magui wußte es wohl und Raoul irrte sich nicht."

„Und Du hast den Beweis für das, was Du sagst?"

„Ja, ich hörte den Nichtswürdigen dem Sire von Guebriant versprechen, uns, Barroz und mich, in eine Falle zu locken, um uns dann an Frankreich auszuliefern und auf diese Weise dem franche-comtesischen Unabhängigkeitskrieg mit einem Schlage ein Ende zu machen."

„Der Elende!" murmelte Marquis.

„Ja, in der That ein Elender, wiederholte Richelieu in seinem tiefen, langsamen Tone; „und selbst von Denen verachtet, deren Werkzeug er war. Uebrigens ist die Entdeckung des Geheimnisses der rothen Maske ganz gewiß der wichtigste Vortheil, den Ihr seit dem Beginne des Krieges errungen habt. Der Herr des Adlerschlosses hört jetzt, wo seine Maske gefallen ist, auf, für Euch gefährlich zu sein, und ich muß es gestehen, wir rechneten nur auf ihn, um uns des Besitzes der Provinz zu versichern, welche Ihr mit so viel Heldenmuth vertheidigt. Der Winter naht heran — der Feldzug ist beendet und wenn mein Rath bei Seiner Majestät Ludwig XIII. etwas gilt, so wird er nicht wieder beginnen. Unsere Truppen sind nach Frankreich zurückgekehrt. Ihr habt Richelieu besiegt, aber um dies zu thun, bedurfte es auch solcher Männer, wie Ihr seid."

„Vielleicht," entgegnete Marquis mit dem Ausdruck gerechten Stolzes, „vielleicht wird die Geschichte es uns dereinst zum Ruhme anrechnen, nicht Richelieu besiegt, sondern ihm Widerstand geleistet zu haben. — Es bleibt uns nun noch eine furchtbare Pflicht zu erfüllen, vor welcher wir aber nicht zurückbeben werden. In den Reihen der Vertheidiger der Franche-Comte hat sich ein Verräther gefunden. Je höher dieser Verräther stand, desto furchtbarer muß seine Strafe sein, um ein abschreckendes Beispiel für Alle zu werden, welche vielleicht ebenfalls an uns zu Verräthern werden möchten. Binnen wenigen Tagen soll Antide von Montaigu dem Parlamente von Dole wegen seiner verbrecherischen Rede stehen. Binnen wenigen Tagen wird das Adlerschloß verschwunden sein und auf seine Trümmer wird man Salz streuen. Die Feudalgesetze erlauben, wenn sie einen verbrecherischen Ritter an seiner Person und seinem Vermögen strafen, einen der Thürme des demolirten Schlosses stehen zu lassen, damit der Name eines alten Geschlechts nicht ganz untergehe. Wir aber werden weiter gehen als das rächende Gesetz. Der Name Montaigu soll erlöschen und der Adlerthurm gleichzeitig mit seinen Brüdern fallen."

„Und dies wird gerecht sein," sagte Richelieu, der sich wider Willen gedrungen fühlte, die Wahrheit zu gestehen.

Der Pfarrer Marquis hob aber zu den Soldaten der ihn umringenden Freischaaren gewendet wieder an:

„Wir werden das Schloß verlassen und da wir bei unserem Rückzuge auf keinen Widerstand stoßen werden, so vergeßt nicht, daß jede Gewaltthat ein Verbrechen sein würde."

In diesem Augenblick trat Garbas in die Kapelle.

„Capitän," sagte er, „Ihr wißt wohl nicht, was vorgeht?"

„Und was geht denn vor?" fragte La Cuzon.

„Französische und schwedische Truppen marschiren von drei verschiedenen Richtungen herkommend, gegen das Schloß. In weniger als einer Viertelstunde wird die Citadelle umzingelt sein."

„Sind diese Truppen zahlreich?"

„Unsere Kundschafter, welche diese Nachricht soeben überbracht haben, schätzen jedes dieser Armeecorps auf fünftausend Mann."

„Gut. Wo ist Messire Raoul?"

„Er hält den Haupteingang des Schlosses besetzt. Er hat überall Posten ausgestellt. — Alles ist auf seiner Hut."

„Gut," wiederholte La Cuzon.

Dann, nachdem er einen Augenblick lang nachgedacht, fragte er:

„Hat man Gefangene gemacht?"

„Ja, Capitän."

„Sind einige Offiziere von Bedeutung darunter?"

„Ein einziger, Capitän."

„Wer ist es?"

„Der Marquis von Feuquieres."

„Monseigneur," sagte der Pfarrer Marquis zu dem Cardinal, „was ist aus den Herren von Longueville und Villeroi geworden?"

„Sie haben gleichzeitig mit dem Grafen von Guebriant und dem Herrn des Adlerschlosses die Festung verlassen."

„Garbas," hob La Cuzon wieder an, „laß den Marquis von Feuquieres hierherbringen."

Der Trompeter entfernte sich.

„Mein Herr Cardinal," fuhr der Capitän fort, die Truppen, welche Euch zu Hilfe kommen, haben sich allzu sehr beeilt und ich bedaure dies in Eurem eigenen Interesse."

„Was wollt Ihr damit sagen, Capitän?"

„Ich will sagen, Monseigneur, daß Ihr unsere einzige Geißel seid und daß Ihr, damit wir hier in Sicherheit sind, da der Rückzug uns abgeschnitten ist, unser Gefangener bleiben müßt."

Marquis machte eine Geberde und wollte La Cuzon unterbrechen, dieser aber ließ ihm nicht Zeit dazu.

„Mein Vater," rief er, „bedenket, daß ich für das Leben der fünfhundert Männer verantwortlich bin, welche mich begleiten. Bedenket, daß eine einzige Minute Schwäche und Unklugheit uns und sie mit uns in's Verderben stürzen kann. Ihr laßt Euch von einem Gefühl ritterlicher Großmuth beherrschen, welches ich achten muß, aber dem ich nicht gehorchen kann. Uebrigens werdet Ihr Seine Eminenz nicht verlassen und keine Gefahr wird ihn an Eurer Seite erreichen können. Wir sind Soldaten und keine Meuchelmörder."

„Capitän La Cuzon," sagte Richelieu, „ich habe keine Furcht. Ich weiß im Voraus, daß Ihr nichts thun werdet, was nicht ehrenwerth und gerecht wäre, und ich bin in Sicherheit."

„Und Ihr habt Recht, Monseigneur."

Garbas kam mit dem Marquis von Feuquieres wieder in die Capelle zurück.

„Monseignor," hob der Capitän wieder an, „wollet Ihr Herrn von Feuquires den Auftrag ertheilen, die Truppen, welche Euch zu Hilfe kommen, an der Stelle, wo sie sich jetzt befinden, um das Schloß herum lagern zu lassen? — Es ist unumgänglich nothwendig, daß dieser Befehl sie erreiche, ehe wir angegriffen werden."

„Habt Ihr gehört, General?" fragte der Minister.

„Ja, Monseigneur."

„Wohlan, dann gehet. Ihr sehet wohl, daß in diesem Augenblicke nicht ich es bin, welcher hier den Befehl führt."

„General," setzte La Cuzon hinzu, „wird es Euch, nachdem Ihr den Euch ertheilten Auftrag vollzogen, belieben, in das Schloß zurückzukehren? Wahrscheinlich wird Seine Eminenz Eurer Dienste bedürfen."

„Ich werde wiederkommen," antwortete der Franzose.

„Warum," fragte Marquis, nachdem Herr von Feuquieres sich entfernt hatte, „warum lässest Du die Truppen um das Schloß herum lagern, anstatt sie in ihre Quartiere zurückzuschicken? Werden wir uns nicht diese Nacht noch auf den Rückweg machen?"

„Nein."

„Warum nicht?"

„Ich will nicht, daß unser Rückzug das Ansehen einer Flucht habe. Wir werden Bletterans am hellen lichten Tage verlassen und unsere fünfhundert Mann werden triumphirend durch fünfzehntausend Mann Franzosen hindurchmarschiren, die das Gewehr vor ihnen präsentiren werden."

„Aber heißt dies nicht der Gefahr in den Rachen laufen?"

„Die Gefahr wird nicht existiren."

„Worin besteht Dein Plan?"

„Ihr werdet ihn erfahren, sobald der Augenblick der Ausführung gekommen sein wird."

Marquis drang weiter nicht in ihn.

„Monseigneur," hob La Cuzon zu dem Cardinal gewendet wieder an, „nichts hält Euch ab, Euch wieder in Eure Gemächer zu begeben und dort die Ruhe zu genießen, deren Ihr sehr bedürfen müßt. Ich werde, wenn Ihr es erlaubt, die Ehre haben, diese Nacht Euer Kammerdiener zu sein."

„Ich nehme die Ruhe an, Messire," entgegnete Richelieu mit ein wenig erzwungenem Lächeln, aber Eure Dienste lehne ich ab. Eine tapfere Hand wie die Eure kann sich nicht zu gemeinen Dienstleistungen erniedrigen."

Der Minister kehrte in sein Schlafzimmer zurück und warf sich auf sein Bett, mehr um sich den Anschein der tiefen Ruhe zu geben, welche vielleicht nicht in seiner Seele wohnte, als um den Schlaf zu suchen, von dem er wußte, daß er ihn nicht finden würde.

La Cuzon, Eisenarm und Garbas stellten sich an die drei Ausgänge des Zimmers, denn sie wollten Niemanden anders als sich selbst die Mission anvertrauen, ihren berühmten Gefangenen zu bewachen.

Die französischen Truppen hatten den ihnen von dem Marquis von Feuquieres überbrachten Befehl streng befolgt, und der Marquis war, seinem Versprechen treu, in das Schloß zurückgekehrt. Die übrigen Stunden der Nacht vergingen in der ungestörtesten Ruhe. Man hätte meinen sollen, das Schloß Bletterans habe seinen Herrn gar nicht gewechselt.

Endlich brach der Tag an.

Der Capitän eilte auf den Wall, nachdem er vorher Erdgänger beauftragt, an seiner Stelle an der Thür des Cardinals die Wache zu halten.

Die drei feindlichen Armeecorps lagen in der Ebene und bedeckten nach Norden, nach Süden und Westen ein umfangreiches Terrain.

La Cuzon warf einen Blick auf seine mitten auf der Esplanade beisammenstehende kleine Schaar. Im Vergleich mit der Streitmacht des Feindes waren die fünfhundert Gebirgsmänner wie ein Tropfen Wasser im Meere.

Der Capitän lächelte mit einem Ausdruck, welcher sich schwer definiren läßt, und das Feuer des Triumphes flammte in seinem Blick.

„Ha!" murmelte er, „das wird schön sein und noch niemals ist der Welt ein ähnliches Schauspiel geboten worden."

Dann kehrte er in das Schloß zurück und pochte an Richelieu's Thür. Der Cardinal war schon aufgestanden und unterhielt sich in aller Ruhe mit dem Pfarrer Marquis und mit Herrn von Feuquieres.

„Wohlan, Capitän," fragte er, „was kommt Ihr uns zu melden?"

„Monseigneur," antwortete La Cuzon, „der Augenblick des Abmarsches ist da und ich bedaure Euch melden zu müssen, daß Eure Eminenz bei diesem Rückzug unser Schild sein muß, eben so wie sie es gegen den Angriff gewesen ist."

„Redet, Capitän, und ich werde dem Gesetz des Stärkeren gehorchen. Dura lex, sed lex!"

„Der Marquis von Feuquieres," fuhr der junge Anführer fort, „muß in Eurem Namen zur französischen Armee zurückkehren, um ihr neue Befehle zu überbringen. Diese Armee muß sich von Bletterans bis Monmorot in zwei Linien aufstellen und zwischen diesen Linien einen freien Raum von fünfhundert Schritten lassen. Wir werden mitten durch Eure Soldaten hindurchziehen, Monseigneur, mit hochgehaltenem Haupte und ruhigem Herzen, denn Ihr werdet bei uns sein — ich werde nämlich die Ehre haben, Euren Arm auf den meinen zu stützen, und keinem Franzosen wird es, wenn er uns, den Minister des Königs von Frankreich und den Anführer der Gebirgsmänner, so Arm in Arm neben einander herschreiten sieht, einfallen den Degen aus der Scheide zu ziehen."

Als der Cardinal den Capitän La Cuzon dies sagen hörte, ward er bleich und das Zucken seiner Augenlider verrieth eine furchtbare innere Bewegung. Sein Stolz hatte in der That eine tiefe und schmerzliche Wunde empfangen.

„Ihr verlangt viel, Capitän", sagte er endlich, „aber man muß Euch gehorchen. Im alten Rom rief eine prophetische Stimme jene zwei ewig wahren Worte Vae victis! — wehe den Besiegten!"

„Monseigneur", hob der junge Mann an, „sobald Ihr die letzten Linien der französischen Armee überschritten haben werdet, seid Ihr frei."

„Wer steht mir dafür?"

„Mein Wort, Monseigneur! rief La Cuzon stolz.

„Geht, Herr von Feuquieres", sagte der Cardinal, „wiederholet den Offizieren die Worte, welche Ihr so eben gehört, und die Offiziere mögen sie den Soldaten verkünden."

Nach Verlauf von weniger als einer Stunde waren die Befehle Richelieu's, oder richtiger gesprochen, die Befehle La Cuzon's von Punkt zu Punkt ausgeführt und die auf zwei Linien aufgestellte feindliche Armee bildete ein unabsehbares Spalier, dessen äußerstes Ende in dem Nebel des Horizonts verschwand.

Manches Murren und mancher Ruf der Entrüstung war in den Reihen der Franzosen laut geworden, als man die Nachricht von der Forderung des Anführer der Gebirgsschaaren vernahm.

Aber man mußte das Haupt beugen und schweigen — man mußte, wie der Minister selbst gesagt, dem Gesetz des Stärkeren gehorchen und Richelieu's Gefangenschaft legte die Gewalt in die Hände dieser Handvoll Männer, welche selbst inmitten einer Armee gefangen zu sein schienen.

Der Marquis von Feuquieres kam zurück und meldete, daß Alles bereit sei.

„Monseigneur", sagte La Cuzon, „ich erwarte Eure Befehle."

Ein bitteres Lächeln umspielte Richelieu's Mund.

„Meine Befehle", wiederholte er. Dann setzte er hinzu:

„Gehen wir."

Nach wenigen Augenblicken öffnete sich das Thor der Citadelle — die Zugbrücke senkte sich und ließ die kleine Schaar der Gebirgssöhne passiren. Zuerst kam eine Vorhut von hundert Mann von Raoul von Champ d'Hivers commandirt, während Garbas, eine triumphirende Fanfare blasend, voranschritt.

Dreihundert Mann folgten auf die Vorhut und bildeten gewissermaßen die Escorte Richelieu's, welcher zwischen La Cuzon und Marquis, Beide mit entblößtem Haupte, einherschritt.

Hundert andere Gebirgsmänner schlossen unter Eisenarms Befehlen den Zug und dienten als Nachhut.

Die Franzosen standen unbeweglich, stumm, Gewehr in Arm, mit düsterer Miene die Blicke zu Boden, oder warfen sie mit Ausdrücken des Hasses und Ingrimms auf ihre Gegner. Auch sie fühlten schmerzlich den Gegenschlag der Demüthigung, die man ihrem Oberhaupte auferlegte.

Zuweilen durchlief ein unwillkürlicher Schauer von Entrüstung ihre Reihen ein Windstoß, aber die Offiziere geboten sofort Schweigen, und man hörte nichts weiter als den gemessenen Tritt der triumphirenden Gebirgsmänner und die Trompete Garbas', welcher ohne Unterlaß seine Siegesfanfare blies. Es war so, wie wir La Cuzon selbst haben sagen hören. Noch niemals war der Welt ein so seltsames Schauspiel gegeben worden.

Endlich erreichte man die Stelle, wo die doppelte Reihe der französischen Truppen endete.

Richelieu blieb stehen.

„Bin ich frei?" fragte er.

„Bald, Monseigneur," antwortete La Cuzon, „aber jetzt noch nicht. Ihr seid selbst ein zu erfahrener Kriegsmann, um nicht zu wissen, daß wir uns nicht eher in Sicherheit glauben können, als bis die Verfolgung unmöglich geworden sein wird."

Gleichzeitig gab der Capitän seinem treuen „Erdgänger" Befehl, einem der französischen Offiziere zu melden, daß er den Gebirgsmännern mit fünfzig Mann folgen könne, damit der Cardinal auf dem Rückwege nicht allein sei. Hierauf setzte der Trupp sich wieder in Marsch.

Nach Verlauf einer halben Stunde stand man vor dem Thore von Lons-le-Saulnier.

La Cuzon wollte nicht durch die Stadt ziehen. Er ließ daher rechts schwenken und die Gebirgsmänner erreichten bald den Eingang der Thalschluchten von Revigny.

„Monseigneur", sagte hierauf der Capitän zu dem Cardinal, hier würden wir jeder Verfolgung trotzbieten. Ihr seid frei, Monseigneur, und dort ist Euere Escorte, welche Euch erwartet."

„Monseigneur", sagte der Pfarrer Marquis seinerseits, „erlaubt mir zu hoffen, daß wir uns nie wieder sehen werden."

„Wer weiß?" murmelte Richelieu.

Und nachdem er mit einer königlich-würdevollen Kopfbewegung die Begrüßungen des Priesters und des Capitäns erwiedert, drehte er sich herum und begab sich zu den fünfzig Franzosen, welche ihn erwarteten. Seine Eminenz der Cardinal von Richelieu hatte Eile sich wirklich und vollständig frei zu fühlen.

„Es lebe die Franche-Comte!" riefen wie aus einem Munde sämmtliche Gebirgsmänner als der Minister nicht mehr sichtbar war.

Dann setzten sie sich wieder in Marsch und nahmen die Richtung nach den ersten Hochebenen des Jura.

Als die siegreichen Helden dieses neuen Rückzuges der Zehntausend die ersten Hochebenen des Jura erreicht hatten, erlitt die Marschordnung einige Abänderungen und die Gebirgsbewohner bildeten nicht mehr drei entschiedene Pelotons.

Die Pelotons der Avantgarde und der Nachhut näherten sich und verschmolzen sich mit dem Hauptcorps und La Cuzon stellte sich, anstatt in der Mitte neben dem Pfarrer Marquis zu marschiren, in Begleitung dieses, Eisenarms und des Trompeters Garbas an die Spitze der Colonne.

N Rothe Maske 193—198

St. Peter's College

Muenster, Saskatchewan

wird bis Ende Oktober vollendet sein

Vorbereitungs Kursus	PREPARATORY COURSE
Kaufmännischer Kursus	COMMERCIAL COURSE
Klassischer Kursus	HIGH SCHOOL
Philosophischer Kursus	COLLEGE
Theologischer Kursus	PHILOSOPHICAL AND THEOLOGICAL COURSE

Um nähere Aufschlüsse wende man sich an

THE PRESIDENT,
ST. PETER'S COLLEGE,
MUENSTER, SASK.

Beaver Lumber Company

LIMITED

Händler in Baumaterial aller Art

Cement, Plaster, Keens Cement und Kohlen

Soeben erhalten:

2 Waggonladungen Zaunpfähle (fence posts)

H. J. MICHELS, Mgr. ■ LENORA LAKE, SASK

Geld-Anleihen gesucht

Der Bau des neuen St. Peter's Kollegiums verschlingt sehr viel Geld. Das St. Peter's Kloster ist daher gezwungen, sich eine große Schuldenlast aufzuladen. Mit der Bank d'Hochelaga haben wir ein Abkommen getroffen, demzufolge sie uns bereitwillig das nötige Geld zu sehr annehmbaren Bedingungen vorstreckt, bis der Bau des Kollegiums vollendet ist. Dann will sie aber ihr Geld wieder einziehen, denn, wie jedermann weiß, gewähren Banken keine Anleihen auf längere Zeit. — Wir richten deshalb an die Leser des St. Peters Bote das Gesuch, uns durch Geldanleihen, auf längere Zeit, d. h. auf einige Jahre, zu niederem Zinsfuße zu Hilfe zu kommen. Wer uns hierin hilft, hilft mit an einem guten Werke und hat sein Geld gut und sicher angelegt. Das 18-jährige Wirken der Benediktiner in der St. Peters Kolonie sollte genug Gewähr sein für die Sicherheit der Anlage. Wer daher in der Lage ist, uns auszuhelfen, der möge uns dies sobald als möglich mitteilen und dabei angeben, wie viel Zinsen er haben will. Da das Geld, welches in unserem Kollegium angelegt wird, sicherer stehen wird wie auf einer Bank, so erwarten wir, daß man auch die Zinsen so niedrig als möglich ansetzen wird. Mit hohen Zinsen ist uns nicht gedient. Für hohe Zinsen können wir auch Anleihen von sogen. Loan-Gesellschaften erhalten. Wer uns also helfen will, der schreibe unverzüglich an

Rt. Rev. Abbot Michael Ott, O.S.B.,
St. Peter's Abbey, MUENSTER, SASK.

Letterheads — Envelopes

Die Druckerei des „St. Peters Bote"

empfiehlt sich

zur Herstellung aller Arten von

Druckarbeiten

für den Geschäfts- und Privatgebrauch,
in deutscher, französ. und engl. Sprache,
in schöner, geschmackvoller Ausführung.

Schnelle Lieferung :: :: Billige Preise

Circulars — Posters